

Die Erklärung liegt darin, daß beide Verwendungsarten des Wortes *sôd* sich sukzessiv in organischer Abfolge aus einem und demselben älteren Sprachfeld und Vorstellungskreis herauskristallisiert und entwickelt bzw., wenn man so will, abgespalten haben.

Die fromme Qumraner Gemeinde knüpft nämlich beim Gebrauch dieses Wortes in voller Übereinstimmung mit den alttestamentlichen Autoren an ältestes orientalisches Vorstellungsgut an. Und diese weit zurückreichende Wortgeschichte dürfte von Bedeutung sein nicht nur für das alttestamentliche und apokalyptische Schrifttum, sondern auch für unsere neutestamentliche Vorstellungswelt.

Schon in Inschriften der semitischen Frühzeit begegnet uns das Wort *mesôd*. Es meint eine *geheime Ratsversammlung* des Königs mit seinen Edlen.⁸⁾ Noch im Buch Judit, dessen hebräischen Text wir nicht mehr besitzen, ist in Kap. 2, 2 von einer solchen geheimen Ratsversammlung die Rede. In babylonisch-ugaritischen Texten finden sich ferner Hinweise auf eine entsprechende *Versammlung der Götter*, die über ihre Angelegenheiten beraten und im gleichen „Wir“-Stil sprechen, den wir aus Gen 1, 26 kennen.⁹⁾ Nach den Vorstellungen entsprechender biblischer Texte hat Jahwe diese seine Rivalen in der Götterwelt entmachtet und sich untertan gemacht; sie bilden fortan seine dienende Umgebung, seinen himmlischen Hofstaat, als „Versammlung der Götter“ (Ps 82, 1), als „Versammlung der Heiligen“ (Ps 89, 8), als „Gottessöhne“ (Ps 89, 7; Job 1, 6)¹⁰⁾. In Israel wurde es zum Unterscheidungsmerkmal für den wahren Propheten, ob er vor diesem himmlischen *sôd*, dem Königsrat Jahwes, gestanden und dessen Beschlüsse vernommen hat. „Wer von ihnen“ (den falschen Propheten), sagt Jeremias, „hat in der Ratsgemeinschaft (*sôd*) Jahwes gestanden und ihn gesehen und sein Wort gehört? Wer hat sein Wort vernommen und kann es verkünden?“ (Jer 23, 18.) Und er spricht weiter im Namen Jahwes: „Hätten sie“ (die falschen Propheten) „in meiner geheimen Ratsgemeinschaft (*sôdi*) gestanden, so würden sie meine Worte meinem Volk verkündigen und es von seinem bösen Wandel umkehren lassen“ (Jer 23, 22). Im gleichen Sinn sagt Jahwe zu Job: „Hast du gelauscht in der geheimen Ratsgemeinschaft (*sôd*) Elohims und dir Weisheit geklaut?“ (Job 15, 8.)

Die Autorität dieser himmlischen Versammlung, dieses himmlischen *sôd*, stand offenbar in gewaltigem Ansehen. Hinter den zitierten Texten steht deutlich die Überzeugung von der Macht und Vollmacht dieser himmlischen *sôd* Jahwes, unter Jahwes Vorsitz über die Leitung der Welt zu beraten, Beschlüsse zu fassen und auszuführen. Dies Wissen um eine geheimnisvolle vertraute Gemeinschaft oder Versammlung mit dem Schöpfer und Lenker des Alls klingt auch noch in anderen biblischen Texten auf, die von dieser Sicht aus verständlich sind.

Im eben schon kurz erwähnten Psalm 89, Vers 7 f., wird Jahwe so angeredet:

„Wer im Luftraum reihte sich dir an / ähnelte dir unter den Göttersöhnen / dem Gottherrn / als Furchtbarer gepriesen in der Versammlung (*sôd*) der Heiligen / furchtbar über alle rings um ihn her.“

Jahwe wird hier als der „Herr im *sôd* der heiligen Himmelsmächte“ angesprochen.¹¹⁾ Und es ist beachtlich, daß unmittelbar vorher, in Vers 6, auch schon von der „Versammlung der Heiligen“ die Rede ist, aber in einer etwas anderen Formulierung:

⁸⁾ Vgl. hierzu Raymond E. Brown S. S., *The Pre-Christian semitic concept of „Mystery“*. In: CBQ Vol. XX (1958) S. 417–443, speziell S. 418 ff.

⁹⁾ Vgl. ebda.

¹⁰⁾ Siehe auch Dt 33, 2–3. Vgl. hierzu neuerdings auch Hans-Winfried Jüngling, *Der Tod der Götter* (Stuttgarter Bibel-Studien 38) (1969) S. 41–82 passim.

¹¹⁾ Vgl. Hans Joachim Kraus, *Psalmen II* (1960) S. 620.

„Die Himmel bekennen deine Wunderwerke, Jahwe,
und deine Treue die Versammlung (der qahal) der Heiligen.“

Auch das hier verwandte Wort qahal, die in der Schrift bevorzugte Bezeichnung für die heilige Versammlung Israels, hat (ebenso wie 'eda) ursprünglich die himmlische Ratsversammlung Jahwes gemeint. Alle drei Worte, sôd, qahal, 'eda, wurden dann als Titel für die irdische Gottesgemeinde übernommen.¹²⁾ Damit kam schön zum Ausdruck, daß die Gemeinde Israels sich als eine Art irdischer Entsprechung der himmlischen Gottesgemeinde betrachtete.

In Psalm 110, 1 ist es vollends deutlich, daß die irdische Kultgemeinde die Rolle der himmlischen sôd übernommen hat. Der Beter spricht dort:

„Preisen will ich Jahwe aus ganzem Herzen in der heiligen Gemeinschaft (sôd) der Frommen, in der Gemeinde ('eda).“ Der himmlische sôd, die himmlische 'eda, hat hier ihre irdische Entsprechung gefunden in der Gemeinde Israel.¹³⁾ Da hier mit dem sôd wirklich die irdische Kultgemeinde als Zusammenkunft mit ihrem Gott gemeint ist, bestätigen die folgenden Verse. Denn in Vers 4 ist ausdrücklich vom Kult-„Gedächtnis“ die Rede. Es heißt dort: „Ein Gedächtnis seiner Wundertaten stiftete er“ (Jahwe). Dies Wort vom „Gedächtnis“ „bezieht sich auf den Kultus, in dem die Wundertaten Gottes kundwerden und die Tradition der Heilsgeschichte lebendig ist... Auf Jahwes Einsetzung und Stiftung geht diese kultische Vergegenwärtigung zurück.“¹⁴⁾ Die „Gerechtigkeit“, von der in Vers 3 die Rede ist und die sich „unablässig“ bewährt, „ist nicht nur in der Geschichte offenbar, sie wird in der gottesdienstlichen Vergegenwärtigung stets neu aktuell und verbindlich zugesprochen.“¹⁵⁾ Es ist also unverkennbar von der irdischen Gottesgemeinde die Rede; sie ist der heilige sôd, die geheimnisvolle Gottesgemeinschaft, in der unser Psalmeter Jahwes Preis singen will.

Daß dieser irdische sôd genauso wie der himmlische sôd eine echte Gemeinschaft mit Gott ist, lassen die Worte des Ezechiel verspüren im Spruch Jahwes gegen die Lügenpropheten: „Sie sagen ‚Spruch Jahwes‘, obgleich Jahwe sie nicht ausgesandt hat... Ich strecke meine Hand wieder die Propheten aus, die Wahn schauen und Lügenhaftes deuten: In der vertrauten Gottesgemeinschaft (sôd) meines Volkes sollen sie nicht sein, und in die Liste des Hauses Israel werden sie nicht eingeschrieben, den Boden Israels dürfen sie nicht betreten“ (Ez 13, 6. 9). Ohne die vertraute Gemeinschaft mit Jahwe gibt es auch keine Gemeinschaft mit seinen Auserwählten. Beides ist eng miteinander verwoben: Die irdische Gottesgemeinde hat ihren Wesensstand in Gott; ohne Gott gibt es überhaupt keinen echten sôd, keine echte Gemeinschaft. Wer daher aus der persönlichen Gemeinschaft mit Gott herausfällt, der gehört auch nicht mehr zur alle umfassenden Gottesgemeinschaft.

Das ist es, was die fromme Gemeinde von Qumran meinte, wenn sie in ihrer Gemeinderegel erklärte, daß Jahwe die Gemeinschaft (sôd) seiner Erwählten „mit den Söhnen des Himmels geeint hat zu einem einigen Rat, einer heilig aufgebauten Gemeinschaft (sôd), zu einer immerwährenden Pflanzung bei allen künftigen Endereignissen“. Solche Vorstellungen sind zum mindesten sehr verwandt mit der Idee vom „Mysterium der Kirche“, von der in Gott gegründeten „Gemeinschaft der Heiligen“, von der „ecclesia in caelis“ und der „ecclesia in terris“ des Neuen

¹²⁾ Siehe R. E. Brown, a. a. O., S. 419 Anm. 9.

¹³⁾ Die Septuaginta übersetzt in Vers 1a: *bulé*; in Vers 1b: *synagoge*. *Bulé* war der Titel des Rats der Fünfhundert in Athen, also einer Körperschaft, die ebenfalls über die Geschicke der Menschen zu befinden hatte.

¹⁴⁾ H. J. Kraus, a. a. O., S. 766.

¹⁵⁾ Ebda.

Bundes. In Christus ist die seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte grundgelegte Gottesgemeinschaft mit den Menschen endgültig und bis ins Letzte verwirklicht; durch seine Menschwerdung und durch seine übrigen Heilstaten wurde die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen vollendet und unauflösbar — wahrhaft ein ewig unergründliches Mysterium.

Aber sehen wir nun noch zu, wieso es denn dazu kam, daß man nicht nur die Gottesgemeinschaft, sondern auch die göttlichen Heilsratschlüsse und ihre Verwirklichung ein Mysterium nannte. Diese Tatsache erklärt sich aus einer ganz normalen historischen Entwicklung. Gottes Pläne wurden dem Volk jeweils durch einen Propheten eröffnet als Beschluß des himmlischen sôd, als Beschluß der mit der Leitung des Universums befaßten Ratsgemeinde Jahwes. Und da ergab es sich zwanglos, daß auch diese Beschlüsse selber als sôd bezeichnet wurden. Der Prophet, der zum Offenbarungsmittler des himmlischen sôd berufen wurde, erlebte in einer Vision seine Einführung in die Sitzung des sôd, so wie sie im Anfang des Buches Job, bei Isaias 6,1 ff. und 3 Kg 22, 19—23 geschildert wird; und Amos verkündet es wie ein Sprichwort, daß Gott gewiß nichts tun wird, „ohne daß er seinen geheimen Ratsbeschluß (sôdô) seinen Knechten, den Propheten, enthüllt hat“ (Am 3, 7). Dies führte in nachexilischer Zeit zu der allgemeinen Vorstellung vom sôd als einem göttlichen Geheimplan mitsamt seiner Ausführung, als einem Mysterium, dessen Kenntnis nur auserwählten Menschen übermittelt wurde. Zur Kennzeichnung dieser Pläne und Werke Gottes gebrauchte man dann auch gelegentlich das schon erwähnte persische Lehnwort *râz*: „Da ist ein Gott im Himmel, der Mysterien (*râzin*) enthüllt“, sagt Daniel zum König Nabuchodonosor; „er, der Mysterien enthüllt, läßt dich wissen, was sein wird“ (Da 2, 28 f.). Was enthüllt wird, bezieht sich auch hier auf den *Plan Gottes*, und zwar näherhin auf das, „was am Ende der Tage geschehen wird“ (Vers 28). (Man vergleiche auch Tobias 12, 15, wo der Engel, also ein besonderer Vertrauter des himmlischen Hofstaates, dem Tobias Gottes planendes Heilswirken enthüllt.)

Solche Pläne, Beschlüsse und Akte der Leitung des Universums würden wir heute als göttlichen Heilsplan und göttliches Heilswerk bezeichnen.

In der *Gemeinderegel von Qumran* wird eine dieser biblischen Vorstellungswelt entsprechende Sprache geführt und weiter entfaltet. In jenem langen Gebet zum Abschluß der Gemeinderegel wird Gott zum Beispiel mit folgenden Worten angeredet und gepriesen:

„Keiner ist da außer dir, der auf deinen Ratschluß antworten und all dein heilig planvolles Wirken verstehen könnte und der in die Tiefe deiner Mysterien (*râzin*) zu blicken und all deine Wunder zu begreifen vermöchte samt der Macht deiner Heldentaten...“ (1 Q S XI, 18—20). Gottes Heilstaten sind Mysterien (*râzin*), und zwar sind für die frommen Gläubigen die Heilsratschlüsse Gottes und deren Ausführung im Grunde eins. Bei Gott gibt es keinen Unterschied zwischen dem Entwerfen eines Plans und dessen Ausführung. Was Gott beschließt, das geschieht. Ipse dixit, et facta sunt. Gottes Plan und Gottes Schaffen sind identisch. Auch darin sind sie für den erdgebundenen Menschen ein Mysterium, etwas, was in menschlichen Dimensionen unmöglich, unvorstellbar und darum wunderbar ist, zumal ja der Mensch mit seiner Initiative und seinem Tun irgendwie mitberücksichtigt, miteingeplant ist in diesem geheimnisvollen Plan. Man darf sich sicherfühlen bei einem solchen kraftvoll vorausplanenden und zuverlässig fürsorglichen Gott. „Ihr Söhne seines Bundes“, lesen wir in der *Qumraner Kriegerrolle*, „seid stark in der Läuterung Gottes, bis er seine Hand schwingt (und) seine Läuterung vollendet, seine Mysterien für euer Bestehen“ (1 Q M XVII, 8—9). Gottes Mysterien sind seine Werke zum „Bestehen“ der Seinen. Glückselig das Volk, das diesen Gott kennt und verehrt!

Mit der gleichen Sprache faßt dann der heilige Paulus die Frohbotschaft von Christus in Worte. Man vergleiche etwa 1 Kor 2, 7 f.: „Wir verkünden Gottes Weisheit im Mysterium, die verborgene, die Gott vor aller Zeit bestimmt hat zu unserer Herrlichkeit. Diese hat keiner von den Führenden dieser Welt erkannt . . .“ Als Prophet des Neuen Bundes fährt der Apostel dann aber mit Recht fort: „Uns jedoch hat Gott es enthüllt durch den Geist . . .“ (Vers 10). Und im gleichen Sinn spricht er im Römerbrief von seinem „Evangelium und der Botschaft von Jesus Christus gemäß der Offenbarung des Mysteriums, das seit ewigen Zeiten mit Schweigen bedeckt war, nun aber enthüllt wurde . . .“ (Röm 16, 25 f.).

Noch präziser heißt es dann im Kolosserbrief, daß dieses „Mysterium, das seit Anbeginn der Zeiten und Generationen verborgen war, jetzt aber geoffenbart wurde seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte den Reichtum der Herrlichkeit dieses Mysteriums unter den Heidenvölkern: das ist Christus in euch“ (Kol 1, 26. Ebenso Eph 3, 3 ff.). In diesem Apostelwort sind die beiden Aspekte des Mysteriums, die Gottesgemeinschaft und das daraus hervorragende Gotteswerk, wieder endgültig miteinander verschmolzen. In der Gottesgemeinschaft des „Christus in euch“, des Christus in uns, ist alles Heil begründet; nach Gottes Willen soll sich fortan die ganze Menschheitsgeschichte in dieser Einheit und Einigkeit von Gott und Mensch abwickeln. Gott will sein Werk nicht ohne die Menschenbrüder und Schwestern seines Sohnes Jesus Christus vollbringen. Christus in uns — das ist das Schlüsselwort aller Mysterienweisheit. Christus allein ermöglicht und verwirklicht diese unfassbare Einung von göttlichen und menschlichen Personen und Aktionen — eine Einung und Einigung bis hin zu jenem Punkt Omega, von dem der Theologe des 20. Jahrhunderts spricht, eine Einung, die auch in ihrer Offenbarung und Enthüllung ein unfassbares Mysterium ist und bleibt.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen: In der Sprache der Bibel und auch noch im spätjüdischen Schrifttum weiß man um eine geheimnisvolle Gemeinschaft Gottes mit den Menschen. Diese Gemeinschaft wird als sôd, als Mysterium, bezeichnet, weil sie das genaue Gegenbild der sôd Gottes mit den himmlischen Mächten ist. Und diese gott-menschliche Lebens- und Aktionsgemeinschaft tritt in Erscheinung in den Ereignissen der Geschichte, die von Gott in eben dieser Gemeinschaft mit den Menschen, in seinem sôd, beschlossen und durchgeführt werden. Darum werden Gottes Pläne und Werke ebenfalls kurzerhand sôd, Mysterium, genannt. Von da bis zum Mysterium des „Christus in euch“ ist, wie wir kurz andeuteten, kein weiter Weg; und das Mysterium des „Christus in euch“, des Christus in uns, bedeutet nichts anderes als das Mysterium der im Kommen begriffenen Gottesherrschaft, die Jesus im Evangelium verkündigt.

Jesus Christus hat in seiner Menschwerdung und in seinen übrigen Heilstaten, vor allem in seinem Tod und seiner Auferstehung, den Heilsplan des himmlischen Vaters gehorsam verwirklicht und uns Menschen dadurch die Teilhabe an seiner Lebensgemeinschaft mit dem ewigen Vater verschafft. Diese wirkliche und zugleich unauslotbare Gemeinschaft Gottes mit den Menschen ist es, die im Grunde auch das II. Vatikanische Konzil meint, wenn es vom „Mysterium Christi“, vom „Mysterium der Kirche“ und von den einzelnen „Mysterien“ des göttlichen Heilswirkens spricht. Diese Gottesgemeinschaft hat das Konzil auch im Auge, wenn es im Hinblick auf die Kirche sagt: Ihr „ist es eigen, zugleich göttlich und menschlich zu sein, sichtbar und mit unsichtbaren Gütern ausgestattet“ (Liturgiekonstitution Nr. 2), nämlich ein Mysterium. Zugleich mit der Kirche aber wird letztlich die ganze Menschheit, die ja insgesamt in diese Gottesgemeinschaft hineinberufen ist, ihren Weg finden durch alle Fährnisse, Irrungen, Wirrungen und Untergänge hindurch in das Licht unvergänglicher Einung mit dem menschenfreundlichen Herrn aller Geschichte, mit dem lebendigen Gott.